

Gemeinsam nachhaltig forschen

Hochschulen in der Region kooperieren

BONN/REGION. Drei Hochschulen aus dem Verbreitungsgebiet des GA haben eine Forschungsinfrastruktur-Ausschreibung des Landes NRW gewonnen und 1,5 Millionen Euro Fördergelder in Aussicht. Die Universität Bonn, die Hochschule Bonn-Rhein-Sieg und die Alanus Hochschule waren mit ihrem gemeinsamen Antrag (Kompetenzschwerpunkt „Biobasierte Produkte“) erfolgreich. Ein Ziel des gemeinsamen Vorhabens ist es, wesentlich enger mit den Firmen aus NRW im Bereich der stofflichen Verwertung nachwachsender Rohstoffe für die Herstellung neuer biobasierter Materialien für verschiedenste Anwendungen zusammenzuarbeiten.

Vom natürlichen Rohstoff bis zum Produkt

Mit ihrem ganzheitlichen Ansatz wollen die Partner Synergien nutzen und das Innovations-Potenzial der Region deutlich erhöhen. So sind bereits jetzt die Hochschulen, Unternehmen und Kommunen in dem 2015 neu gegründeten „bio innovation park Rheinland“ gebündelt und haben auch schon erste gemeinsame Vorhaben angeschoben, beispielsweise das Projekt „Hochleistungsdämmstoff“, das vom Bundeswirtschaftsministerium gefördert wird. Bei der Forschung „vom natürlichen Rohstoff bis zum Produkt“ wird die gesamte Wertschöpfungskette bis hin zur Akzeptanz des Verbrauchers abgedeckt. „Dies ist ein neuer Ansatz und basiert auf der besonderen Expertise der drei Hochschuleinrichtungen in Rückkopplung mit den Unternehmen sowie den Kunden“, sagt Projektkoordinator Professor Ralf Pude vom Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz der Uni Bonn. Ziel ist es, neue, klimafreundliche und gesundheitlich unbedenkliche Produkte bis zur Marktreife zu entwickeln. *ros*

Bonner unterstützen Kuba

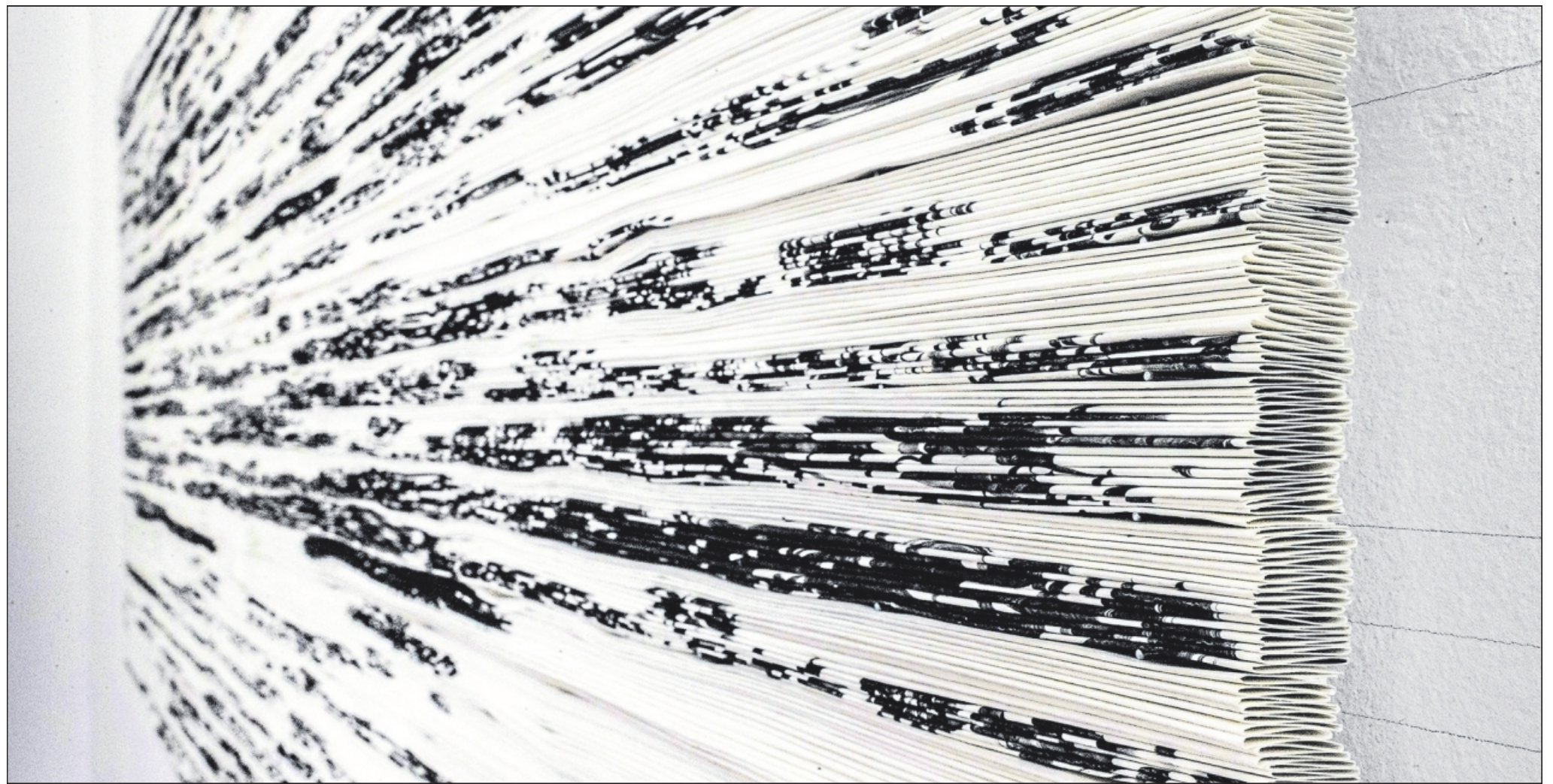
ZEF will Zugang zu Datenbanken verbessern

BONN. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) fördert eine Kooperation zwischen dem Zentrum für Entwicklungsforschung der Universität Bonn (ZEF) und der kubanischen Universität „Las Villa“ in Santa Clara in den kommenden vier Jahren mit bis zu 2,2 Millionen Euro. Der Hintergrund laut Mitteilung des ZEF: Die Hochschulen des karibischen Inselstaates wollen sich international stärker vernetzen und mit ihrer Forschung die Ziele der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung unterstützen.

„Unser Ziel ist es, eine interdisziplinär und international ausgerichtete Graduiertenschule an der Universität in Santa Clara aufzubauen“, so Professor Eva Youkhana, Direktorin am Bonner Zentrum für Entwicklungsforschung und Projektleiterin. Im Mittelpunkt stehe der Aufbau eines Doktorandenprogrammes. An dem Doktorandenprogramm des ZEF haben seit 1999 rund 630 Doktoranden teilgenommen.

Die kubanische Partneruniversität in Santa Clara zählt 7000 Studierende und 485 Promovierende. Bislang, so das ZEF, haben Studenten und Wissenschaftler dort nur eingeschränkten Zugang zu Datenbanken und internationaler wissenschaftlicher Literatur. Die Hochschulkoooperation möchte auch hier ansetzen, indem sie den Aufbau von Dateninformationssystemen und web-basierten Datenbanken unterstützt. *al*

Kunst begegnet Wissenschaft



Wissenschaft und Kunst haben unterschiedliche Perspektiven auf die Welt. Die Ausstellung „WissensARTen“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die noch bis zum 23. April im Museum Koenig, Adenauerallee 160 in Bonn, zu se-

hen ist, bringt beide Perspektiven in einen Dialog. Stehen sie im Widerspruch zueinander oder ergänzen sich beide Bereiche, wenn sie versuchen, bestimmte Aspekte der Welt zu verstehen? Wie arbeiten Künstlerinnen und Wissenschaftlerin-

nen? Welche Fragen stellen sie? Und was können wir aus beiden Perspektiven über die Phänomene unserer Welt lernen? Das sind die Leitfragen der Ausstellung, die als crossmediales Projekt angelegt ist, in dem durch Filme, Texte und Kunst-

werke die Perspektiven aus Wissenschaft und Kunst aufeinandertreffen, sich aneinander reiben, sich widersprechen oder ergänzen. Im Bild ist das Werk „Augenbeobachtung 1“ von Katrin von Lehmann zu sehen. *ros/FOTO: ANDREAS PEIN*

„Es wird immer spannender“

Interview mit Saurier-Experte Martin Sander vor einer Diskussion mit Schriftsteller Raoul Schrott

BONN. Ein Schriftsteller und ein nüchterner Wissenschaftler im Dialog. Morgen Abend diskutieren im Haus der Bildung der Bestseller-Autor Raoul Schrott und der Bonner Dinosaurier-Forscher Martin Sander. Mit Professor Sander sprach vorab Martin Wein.

Raoul Schrott sagt: „Nie zuvor gab es so viel an Wissen über den Menschen und das Universum – doch je mehr Daten und Details angehäuft werden, desto weniger verstehen wir. Wir wissen zwar, dass die alten Mythen nicht mehr stimmig sind – eine andere Geschichte, die uns und die Welt erklärt, gibt es jedoch nicht.“ Hat er recht?

Martin Sander: Das ist der alte Konflikt zwischen der wissenschaftlichen Welterklärung und der metaphysischen. Ich glaube: Alles, was die Wissenschaft zusammenträgt, fügt sich genauso zu einer Welterzählung zusammen wie in den alten Epen. Nur hat die neue Erzählung viel mehr Kapitel und überraschende Wendungen.

Das Buch ist mit 800 Seiten in Kleinschreibung nicht eben leicht verdaulich. Warum sollte man es trotzdem lesen?

Sander: Ich selbst bin mit der Lektüre noch nicht durch. Spannend ist, wie Schrott sein Werk im Spektrum zwischen Wissenschaftsprosa und Literatur einordnet. Er nutzt die Erkenntnisse der Forschung, um sie literarisch zu bearbeiten. Das ergibt auch für den Wissenschaftler eine interessante Lektüre.

Raoul Schrott erzählt die Naturgeschichte als sprachliches Ereignis. Fehlt der Wissenschaft eine solche Erzählung, um in der Öffentlichkeit gehört zu werden?

Sander: Diese Diskrepanz ist vermutlich ein Phänomen im deutschsprachigen Raum. Die inhaltlich und stilistisch gute populäre Wissenschaftsprosa, die häufig Bestsellerstatus erlangt, kommt überwiegend aus dem angelsächsischen Raum. Denken Sie an Stephen Hawking oder den Evolutionsbiologen Steven J. Gould. Seine Essays waren nicht nur fachlich, sondern auch literarisch ansprechend. Eines meiner Lieblingsbücher in dieser Hinsicht wurde von einem Briten geschrie-

ben: „Leben. Verblüffende Erfindungen der Evolution“ von Nick Lane. Seine Auswahl von zehn Erfindungen ist wissenschaftlich zwar schwer zu begründen. Aber das Buch hat einen hohen Erkenntniswert.

Im angelsächsischen Raum inszenieren einzelne Naturforscher ihre Arbeit sehr öffentlichkeitswirksam und können hohe Popularität erlangen. Hat die Naturwissenschaft in Deutschland Nachholbedarf?

Sander: Ich denke schon. Aber es hat sich schon einiges getan. Ich selbst bin ja als Dino-Forscher durchaus bekannt. Als ich Mitte der 1980er-Jahre als Doktorand in Zürich damit begann, galt das ganze Thema als unseriös. Die Freundin eines Kollegen bekam damals sogar massiv Ärger, als sie Dinosaurier im Kindergarten behandelte. Die Kinder hätten angeblich alle Alpträume bekommen.

Wie erklären Sie es sich dennoch, dass es in einem aufgeklärten Industrieland wie den USA für viele Menschen attraktiver ist, an die biblische Schöpfungsgeschichte oder den Kreationismus zu glauben als an die Evolution?

Sander: Das Bildungssystem dort ist ein völlig anderes. In der Provinz ist die allgemeine Bildung rudimentär. Das bereitet Lehren wie dem Kreationismus den Boden. Leute wie Trump, die mit „alter-

native facts“ operieren, begreifen nicht, dass man auf dieser Basis auf Dauer keine Hightech-Nation haben kann.

Als Fachwissenschaftler stellen Sie sich morgen Abend der Diskussion mit dem Schriftsteller. Warum eigentlich?

Sander: Ich finde das spannend. Wir arbeiten ja durchaus mit analogen Mitteln. Zum Beispiel berate ich bei populärwissenschaftlichen Ausstellungen, die Zusammenhänge ebenfalls vereinfacht darstellen und sich sehr häufig künstlerischer Mittel bedienen. Denken Sie an Goldfuß, den Namensgeber unseres Museums. Der ließ vor fast 190 Jahren nach dem versteinerten Skelett von dem Bonner Künstler Christian Hohe die ersten Rekonstruktionen von Sauriern überhaupt zeichnen, damit man sich die Tiere besser vorstellen konnte. Literaten arbeiten ähnlich. Außerdem ist die Kunst häufig oft wissenschaftlicher Er-

kennnis voraus und gibt wertvolle Impulse.

Haben Sie ein Beispiel?

Sander: Künstler konnten sich Dinosaurier viel früher mit Federn vorstellen als wir Paläontologen. Erst später kamen die fossilen Belege. Auch die Frage der Haut- und Federfarben war umstritten. Wir glaubten lange an gedeckte Töne. Erst heute wissen wir, dass es neben Braun-, Rot-, Schwarz- und Weißtönen auch schillerndes Blau und Grün gab.

Das klingt harmonisch. Gibt es überhaupt Diskussionsbedarf?

Sander: Das werden wir sehen.

Neben der Genetik und der Molekularbiologie hat auch die Paläontologie in den letzten Jahrzehnten gewaltige Wissenssprünge gemacht. Vor 20 Jahren galt das Aussterben der Dinosaurier etwa noch als großes Rätsel. Haben Sie Angst, dass Ihnen die großen Fragen ausgehen?

Sander: Im Gegenteil: Es wird immer spannender. So konnten wir zeigen, dass manche Dino-Eier keineswegs weiß, sondern ebenfalls farbig waren. Mit chemischen Versuchen können

wir heute auch an fossilen Knochen sehr viel mehr nachweisen, etwa Verwandtschaftsbeziehungen. Es hat sich sehr viel mehr biologisches Material erhalten als lange gedacht. Das geht schon in Richtung Jurassic Park.

Zur Person

Der Paläontologe Martin Sander gilt als einer der bekanntesten deutschen Experten für Dinosaurier und Meeressaurier. Sein spezielles Forschungsthema ist die Entwicklung besonders großer Arten. Sander ist zugleich Direktor des Goldfuß Museums im Steinmann-Institut der Universität Bonn.



Der gefiederte Anchiornis huxleyi lebte vor gut 160 Millionen Jahren. FOTO: DPA

Veranstaltung mit Raoul Schrott

Am Mittwoch, 15. Februar, ab 19.30 Uhr liest der Literaturwissenschaftler und Schriftsteller **Raoul Schrott** im Bonner Haus der Bildung, Mülheimer Platz 1, aus seinem neuen Buch „Erste Erde. Epos.“

Schrott, geboren 1964, wurde mit seinen Gedichten und Übersetzungen bekannt und entwickelte **kontroverse Thesen** zur Herkunft des griechischen Dichters Homer. Sein Projekt „**Erste Erde**“, für das er Wissen-

KURZ NOTIERT

Letzter Vortrag zu „Flucht, Migration, Sklaverei“

BONN. Die Ringvorlesung „Mobilitätsdynamiken in vormodernen Gesellschaften: Flucht, Migration, Sklaverei“ hat das sich dem Ende zuneigende Wintersemester begleitet und findet heute, 18.30 bis 20 Uhr, in Hörsaal XIII des Uni-Hauptgebäudes ihren Abschluss. Professor Harald Suermann, beim ausrichtenden Zentrum für Religion und Gesellschaft (ZERG) der Universität Bonn spezialisiert auf den christlichen Orient, spricht zum Thema „Migration der Maroniten im 19. Jahrhundert“. Die öffentliche Ringvorlesung des ZERG fand auch vor dem Hintergrund der bewaffneten Konflikte und dem Terror in der Welt der Gegenwart statt. *ros*

Freie Studienplätze am Campus Remagen

REMAGEN. Für Kurzentschlossene, die noch in diesem Sommersemester ein Studium beginnen wollen, bietet der RheinAhrCampus der Hochschule Koblenz in Remagen noch Plätze im Fachbereich Mathematik und Technik an. Die Bewerbungsfrist für den zulassungsbeschränkten Studiengang „Sportmedizinische Technik“ wurde bis zum 24. Februar verlängert. Vorlesungsbeginn ist der 27. März. Weitere Informationen zu den praxisbezogenen Studiengängen finden sich unter www.hs-koblenz.de/rac. Die Studienberatung ist telefonisch unter 02642/932-319 zu erreichen. *ros*

Reise zu den Fischen Sulawesi

BONN. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Lebensraum Regenwald“ der Alexander-Koenig-Gesellschaft hält Dr. Fabian Herder vom Museum Koenig in Bonn morgen, 19 Uhr, im Hörsaal des Museums einen Vortrag zum Thema „Reise zu den Fischen Sulawesi – Von der Küste bis zu den Bergen“. Sulawesi ist durch die „Wallace-Linie“ von der südostasiatischen Fauna-Region isoliert. Die Tierwelt der Insel unterscheidet sich daher grundlegend von der des westlichen Indonesien, und zeichnet sich durch hohe Endemismusraten aus. Der Vortrag vermittelt Einblicke in die Fischfauna Sulawesi. *ros*